



Aufstand wegen neumodischen weltlichen Schulbüchern

Die Weiacher im «Stadlerhandel» vor 175 Jahren

Normalerweise ist das Leben in der Nordwestecke des Zürcher Unterlandes ruhig und beschaulich. Die Unterländer sind keine Revoluzzer. Sie lehnen sich äusserst selten gegen Anordnungen der Regierenden auf. Umso erstaunlicher ist unter diesem Gesichtspunkt ein im Tumult gipfelnder Aufstand, der vor genau 175 Jahren das Gebiet von Stadel, Weiach und Bachs erfasst hatte und von den Zeitgenossen «Tabellenhandel» oder – nach seinem Gravitationszentrum – der «Stadlerhandel» genannt wurde.

Was war passiert? In Stadel, Windlach und Raat verschaffte sich am 14. und 15. Mai 1834 eine grössere Gruppe empörter Bürger Zutritt zu den Schulhäusern, behändigte dort die auf Befehl der Obrigkeit angeschafften neuen Lehrmittel, trug sie nach kurzer Begutachtung vor die Türe hinaus und deponierte sie schliesslich auf der Holzbeige vor dem Haus des Lehrers. Ein Rausschmiss der besonderen Art als Ausdruck eines Machtkampfs.

Wo hört die Gemeindeautonomie auf?

Die Stadler waren der Ansicht, sie hätten das Recht zu bestimmen, was und wie an ihren Dorfschulen unterrichtet werde. Denn schliesslich müssten sie ja auch fast alles selber bezahlen. Vom Schulhausbau, über die Lehrerlöhne bis zu den Schulgeldern. Neue Schulbücher erachteten sie nicht nur als überflüssig, sondern als gefährlich. Sie argwöhnten, die althergebrachte Lebensart ihrer Dorfgemeinschaften sei in Gefahr. Vor allem aber sah kaum einer ein, weshalb die altbewährten Bücher plötzlich nicht mehr genügen sollten.

Die demonstrative Entfernung der ungeliebten neuen Lehrmittel aus ihren Schulhäusern war der Kulminationspunkt einer ganzen Serie von sich über Monate hinziehenden «Widersetzlichkeiten», oder wie man das heute wohl nennen würde, von Aktionen einer Art Bürgerinitiativen, die sich aus basisdemokratischem Selbstbestimmungswillen heraus entwickelt hatten.

Dieser Wille nährte sich aus einer Kombination von Traditionsdenken, Religiosität, drückenden finanziellen Problemen und heftiger Kränkung.

Der Katechismus im Zentrum

Tradition hiess im Unterland, dass die meisten nur gerade die nötigsten Kenntnisse im Lesen und Schreiben hatten. Was der Landwirt können musste, das lernte er in der Praxis, nicht in der Studierstube. Dieser Meinung waren auch viele fortschrittliche Bauern, so Kleinjogg in Rümlang.

Die Dorfschule war für die Hiesigen nicht in erster Linie ein Platz der Wissensvermittlung, sondern eher ein Ort der Sozialisation, der die Kinder auf ihre Rolle in der Gesellschaft vorbereitete. Der Lehrer unterstand der Aufsicht des Pfarrers. Katechismus und Bibel prägten den Schulalltag.

Handel oder Händel?

Ein «Handel» ist in diesem Zusammenhang ein Streit, eine Auseinandersetzung. Das Digitale Wörterbuch der Deutschen Sprache merkt dazu an: «*Handel, der; -s, Händel /Sg. ungebräuchl./ Streitigkeit, Zwistigkeit: die Händel mit den Nachbarn gehen uns nichts an, nehmen kein Ende; unangenehmen Händeln ausweichen; Händel (mit jmdm.) anfangen, suchen, stiften, vom Zaune brechen, haben, bekommen, beilegen; sie gingen immer auf Händel aus; sich nicht in fremde Händel mischen, einlassen; [...] vor Gericht könne man den Handel austragen; ein böser, gefährlicher, politischer Handel.*»

Oder das Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm: «*Händel, m. res, causa, negotium. Das Wort ist ahd. noch nicht vorhanden, mhd. zeigt es sich erst spät. 1) Im allgemeinsten sinne, was mit den händen betrieben und ausgerichtet wird, daher arbeit, verrichtung schlechweg, 2) dann sache, angelegenheit, vorgang überhaupt: das sie nit gottes handel, sunder ir aigene hendel treiben [...] 4) handel verengt sich aus der bedeutung 2 in den begriff streitsache, streit und [...] 5) in dieser bedeutung ist der plural händel nicht nur in ältern quellen.*»



Bis zur Reform von 1831 wurden in den Dorfschulen praktisch nur Bibeltexte gelesen und der Katechismus auswendig gelernt.

leicht. Ignaz Thomas Scherr (Bild unten), geistiger Vater des neuen Schulgesetzes von 1832 und treibende Kraft der Schulreform, stammte aus dem Württembergischen. Ausserdem kam sein Religionsverständnis den Hiesigen viel zu vergeistigt vor und war ihnen deshalb höchst suspekt.

So hatten Reformgegner leichtes Spiel, das Gerücht in Umlauf zu setzen, Scherr und seine Kumpanen wollten *«mit der neuen Lehre die Religion hinwegthun»*, wie sich der Weyacher Gemeinderat Rudolf Bersinger an einer Gemeindeversammlung am 30. November 1833 geäussert haben soll.



Lesen lernen mit Katz' und Hund

Die neuen Lehrmittel verliehen weltlichen Inhalten schon in der Grundstufe ein viel grösseres Gewicht. Und so beschwerten sich die Landleute bald, ihre Kinder gingen *«von Hause fort, wenn es ihnen beliebt und kommen heim, wenn es ihnen gefalle; wissen schon vom Heirathen, ehe sie in allen andern, nothwendigen Dingen wissen, was links oder rechts sei, und an all dem sei einzig die neue Schule schuld. Es werde keine Religion, keine Gottesfurcht und Folgsamkeit mehr gelehrt, nur allerhand gottloses Zeug, von Fischen und Vögeln, Hunden und Katzen, Leuen und Bären etc. etc.»* (nach Messerli, S. 480). Eine Anspielung auf die neue Art des Lernens, welche den Stoff mit Gegenständen und Tieren aus der Lebenswelt der Kinder aufbereitete.

In dieses Lamento stimmten Vertreter der konservativen Richtung ein, welche das Ende des Ancien Régime nicht akzeptieren wollten. Johann Franz Freiherr von Landsee, konstanztisch-fürstbischöflicher Beamter und Obervogt in Kaiserstuhl, war kein Einzelfall mit seiner Kritik: *«Jedermänniglich, wessen Stands und Alters derselbe auch seyn mag, will bey dieser Zeit lesen, und wie oft kommen einem solchen Bücher zu Handen, woraus derselbe nicht allein keinen Nutzen, sondern öfters an Religion und Sitten Schaden, und Nachtheil erwerbet?»* (Enchiridion, 1778). Die liberal-radikale Kantonsregierung setzte aber gerade darauf. Auf Wissen aus Büchern. Und so wurden diese zum Zankapfel.

Die Schule ist viel zu teuer!

«Die Volksschule soll die Kinder aller Volksklassen nach übereinstimmenden Grundsätzen zu geistig thätigen, bürgerlich brauchbaren und sittlich guten Menschen bilden.» Dieses hehre Ziel im Zweckartikel des Schulgesetzes von 1832 war und ist natürlich nicht gratis zu haben.

Die mit dem Ustertag 1830 angeschobene liberale Revolution pflügte die politische Landschaft um. Der eidgenössische Stand Zürich erhielt eine neue Verfassung, die der Landschaft die gleichen Rechte wie der Stadt verlieh und deren Privilegien abschaffte.

Die neue Regierung hatte aber weitere grosse Pläne. Sie setzte eine Schulreform in die Realität um, die mit ihren innovativen Ansätzen und ihrem Tempo in ganz Europa Aufsehen erregte.

Religion abschaffen?

Zu viel Neues prasselte da auf die Unterländer ein, welche doch Alles erst einmal gründlich begutachten wollen, bevor sie es in ihren Alltag integrieren. Ideen von Fremden haben es im Unterland nicht

Die Kosten der Reform stiessen in der Bevölkerung auf starken Widerstand. Denn es ging ja nicht nur darum, für teures Geld neue Schulhäuser zu bauen. Waren vorher zur Sommerzeit nur gerade zwei Schultage pro Woche vorgeschrieben, so griff der Staat nun mit einer Minimalstundenzahl pro Woche und einem Schulobligatorium stärker ins Erwerbsleben der ärmsten Familien ein. Waren die Kinder in der Schule, so fehlte deren Arbeitskraft in Feld und Hof. Ihre Familien verdienten also nicht nur weniger, sondern mussten auch noch Bücher kaufen. Für einen Knecht reichte das Geld natürlich erst recht nicht.

Weiacher Schulpflege in Nöten

Manche Eltern schickten ihre Kinder nur dann zur Schule, wenn sie für die Arbeit nicht gebraucht wurden und wollten auch nur für die besuchten Stunden bezahlen. Eigentlich hätte die Schulpflege solches Verhalten konsequent ahnden müssen. Bussen für Schulversäumnisse sind aber logischerweise alles andere als geeignet, um die am Existenzminimum arbeitenden Kleinbauern für eine bessere Bildung ihrer Kinder zu gewinnen. Sogenannte Freyschulen, bei denen das Schulgeld entfiel, konnten dem auch nur bedingt abhelfen.

Die Behörden versuchten sich also im Spagat zwischen den Forderungen der Obrigkeit und den Bedürfnissen der eigenen Leute:

«1833. September 29 versammelte sich der E. Stillstand [Kirchenpflege] u. Schulpflege. Es wurden einige Verordnungen und Gesetze des Erziehungsrathes, die Schulen und Schulbücher und deren Anschaffung betreffend vorgelesen. Man fand einmüthig für gut daß die Geseze wegen Anschaffung neuer Schulbücher bey nächster Gemeinds-Versammlung sollen der Gemeinde vorgelesen werden, damit jedermann es wiße, daß diese Bücher angeschafft werden müßen.» (Stillstandsprotokoll Weyach, 1754-1837)

Turbulente Schulgemeindeversammlung

Zur gleichen Zeit wie in Stadel wurde am 30. November in Weyach die oben schon erwähnte Versammlung abgehalten, wo Gemeinderat Bersinger Gefahr für die Religion sah. Über den Verlauf gibt ein Eintrag im Verhandlungsprotokoll der Schulpflege Auskunft:

«Da nun die im 2ten Artikel angedeutete Gemeinde den 30. dies abgehalten und die Bemühung der Schulpflege fruchtlos abgelaufen, so ward gleichentags folgende Anzeige an die L[öbliche] Bezirksschulpflege erlassen:

Wann die unterzeichnete Gemeindschulpflege es sich zur Pflicht machte, den gesetzlichen Anordnungen zu Erzewkung eines guten Schulunterrichts möglichst Folge zu leisten und die vorgeschriebenen Lehrmittel anschaffte, bey der widrigen Volksstimmung und da die Lehrer selbst nicht die gehörige Kenntniß besizen, nicht die erwünschte Frucht davon einzuernzten, und deshalb vorher bei einer abzuhaltenden Gemeinde die Bürgerschaft nicht nur von dem Nutzen der zwekmäßigen Anwendung dieser Lehrmittel, sondern auch daß jeder Staatsbürger vermöge Eid und Pflicht schuldig sey, sich den Gesezen und Verordnungen des Gesetzgebers und der Regierung zu unterziehen, und dieses in heutiger Gemeindsversammlung geschehen – der Erfolg davon war dieser:

Mit großer Mehrheit ward unter Gewühl und Beschimpfung beschloßen, den Gebrauch des ersten Lesebüchleins und des Scherrischen Tabellenwerks nicht anzunehmen, noch den Gebrauch derselben an hiesiger Schule zu gestatten, und ebenso die Aufbauung eines Schulhauses zu verweigern.» (Protokoll der Schulpflege zu Weÿach, 1831-1852 – S. 9)

Offene Meuterei! Widersetzlichkeit war also nicht nur in Stadel zu spüren. Auch in Weyach war die Stimmung mehr als nur gereizt. Und nicht nur hier. Auf dem Rafzerfeld, am Zürich-

63

61. Das Weissen.

Allegretto.

D. $\frac{2}{4}$

Ein Weil-chen blüht im Tha-le, er-wacht am Mor-gen - fröh - lez, so duf - tig und so blau ist kein's auf wei-ter Au.

2. Von frischem Grün umgeben
Lebt es sein killes Leben,
Dem sanft auch nur und milch
Der frische Duft entquilt.

Nägeli Hans Georg, Schulgesangbuch,
100 zweistimmige Lieder für den Gebrauch an
Zürcher Schulen, Zürich 1833.

see und bei Winterthur waren die Landleute dem Reformprojekt alles andere als gewogen. Die Weyacher Schulpflege war sichtlich am Ende ihres Lateins:

«Herr President, verehrteste Herren! Wann sie aus diesem kurz abgefaßten Schluß ersehen können, daß durch dieses die Gemeindschulpflege ganz außer Wirksamkeit gesetzt ist, und die Vernunft der Unvernunft untergeordnet wird, so sind wir genöthigt, sie zuersuchen, ihr Amt und Ansehen dahin zu verwenden, daß hier beförderliche Hilfe geschafft werde, damit auch unsere schon lange zurückstehende Schule neben andren Schulen gehörig fortschreiten könne und die Wiederstreber jedes Guten und Nützlichen zur Ordnung gewiesen werden.» (Protokoll der Schulpflege zu Wejach, 1831-1852 – S. 9-10)

Auch Subventionen für Bücher helfen nichts

Den Regierenden in Zürich waren die Probleme der Kleinbauern sehr wohl bekannt. Sie versuchten es deshalb nicht nur mit der Bussenpeitsche, sondern auch mit dem finanziellen Zuckerbrot. Aber selbst eine Herabsetzung des Preises der neuen Schulbücher um 40 Prozent konnte die Weyacher nicht umstimmen. Die Schulpflege wagte daher einen neuen Anlauf. Sie beschloss am 22. Dezember 1833:

«da die Einführung der neuen Lehrmethode und Lehrmittel an einigen Orten und auch in unsrer Gemeinde Mißbilligung findet und sogar ruchbar geworden, man werde sich der Einführung derselben gewaltthätig widersetzen, so solle, ehe die obenannten Gesangbücher und das darauf bezüglich Tabellenwerk angekauft und nebst dem schon angekauften Lesebüchlein und das darauf bezug habenden Tabellenwerk in der Schule eingeführt werden, so solle bey der nächst wegen sonstigen Geschäften abzuhaltenden Gemeinde, der Bürgerschaft der Zweck dieser Einführung best möglich zu erläutern, und die Bürgerschaft zu ermahnen, eidespflichtig zum Gehorsam gegen die Geseze aufzumuntern: Sollte aber dieses nicht fruchten, davon an höhere Behörden Anzeige zumachen, sich aber gegen die Folgen des Ungehorsams zu verwahren.» (Protokoll Schulpflege Weyach ab 1831 – S. 8)

Eine grosse Petition wird vorbereitet

Die Bürger wollten diese «neue Lehre» aber nicht. Sie liessen die Gemeindebehörden links liegen und schritten zur Selbsthilfe, wie man in der Memorabilia Tigurina nachlesen kann:

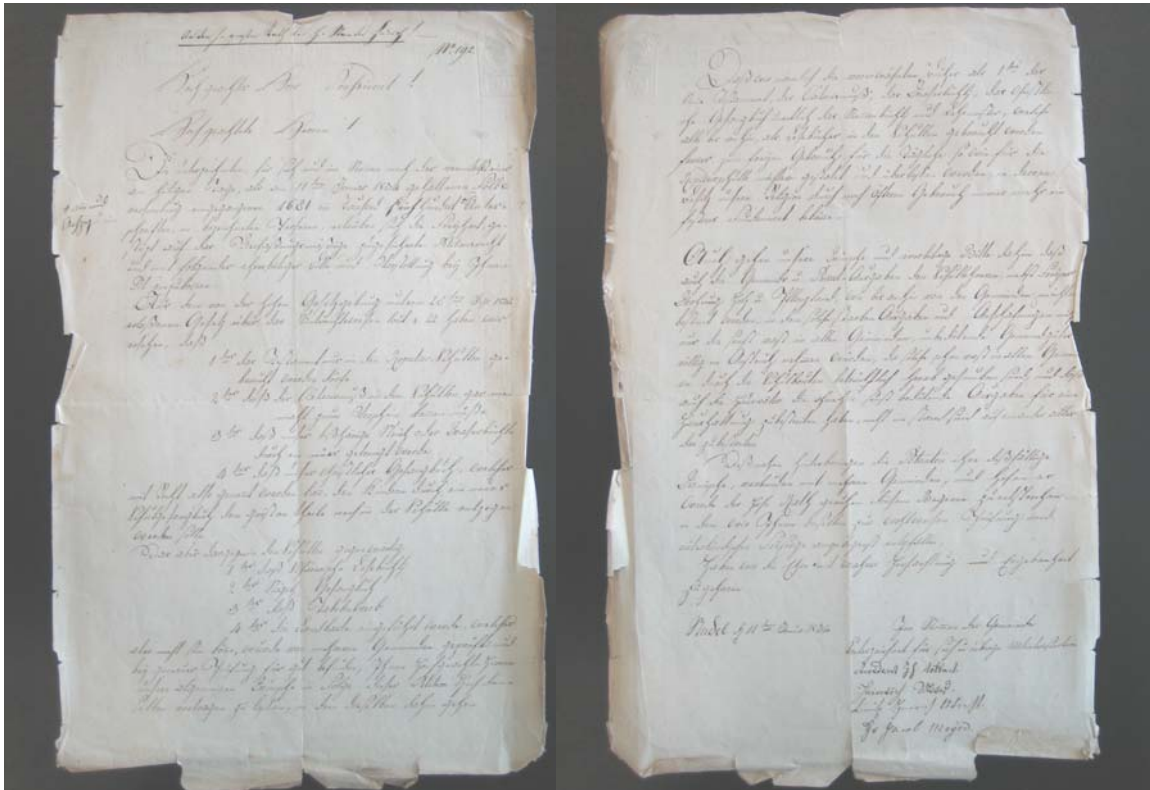
«Am 5. Jenner traten einige hundert Personen aus den Gemeinden Stadel, Bachs und Weyach in dem erstern Ort zusammen, um sich zu berathen, auf welchem Wege eine oder mehrere Petitionen gegen das Schulgesetz einzugeben seyen. Es wurde auf den 11. Jenner eine Volksversammlung nach Stadel verabredet. An dem bemerkten Tag fand dieselbe Statt (man sagt, circa 400 Personen seyen dabey erschienen). Die Leute beschwerten sich über die neuen Schulbücher von Scherr und über das Nägelische Gesangbuch und klagten, man wolle dem Landmann die Bibel, den Katechismus, die geistlichen Gesang- und Liederbücher wegnehmen. Auf Bericht von dieser Versammlung wurden die geeigneten Weisungen an das Statthalteramt, den Erziehungs Rath und an das Commando der Polizeywache erlassen.» (Vogel, Mem. Tig. 1841)

Diese Petition ist bis heute erhalten geblieben (vgl. nächste Seite). Stolz reichten die Initianten sie mit 1681 Unterschriften beim Kantonsrat (Grosser Rat) ein.

Ohrfeige für Nutzer der neuen Volksrechte

Bereits wenige Tage später wurde das Anliegen im Rat behandelt: *«Am 20. Jenner schritt der Große Rath über die Petitionen der Gemeinden Niederweningen, Schleinikon, Stadel und Wyl wegen des Schulwesens, die im Sinne der Volksversammlung zu Stadel abgefaßt waren, zur Tagesordnung.»* (Vogel, Mem. Tig. 1841)

Die Ratsmehrheit ging also überhaupt nicht auf das eigentliche Anliegen ein, sondern schmetterte die Petition von Stadel ab. Und zwar mit dem aus der Sicht der Landleute spitzfindigen, formaljuristischen Hinweis, laut Verfassung seien Eingaben mit Unterschriften aus mehreren Gemeinden unzulässig. Als wäre das nicht genug gewesen, stellten einzelne Redner die Petitionäre auch noch als dumme Bauern dar, die nicht nur keine Ahnung von den Wohltaten der Bildung hätten, sondern sich vom Geschrei der konservativen Partei-



Die Petition vom 11. Januar 1834. StAZH U 15a Nr. 192, Vorderseite links, Rückseite rechts (mit der Unterschrift von Hans Jacob Meyer aus Weyach)

gänger über die Religionsgefahr hätten blenden lassen. Da hatte man also in gutem Glauben eine Petition eingereicht und nun so etwas! Was für eine Schmach. Verschwörungstheorien machten die Runde. Die Kränkung sass tief und die Wut brodelte.

Es nützte wenig, dass die Bezirksschulpflege kurz darauf die Gemeindeschulpflegen aufforderte: *«die Schulpflege solle ihr Amt dafür verwenden, daß die unwahren Ausstreuungen über das Schulwesen wiederlegt werden; und diese Zuschrift solle von der Gemeinde verlesen werden.»* (Protokoll Schulpflege Weyach vom 20. Januar 1834)

Der Konflikt schwelte nun über Monate hinweg weiter. Keine der beiden Seiten war noch zu Zugeständnissen bereit. Aber Meinungsfreiheit und neue liberal-radikale Verfassung hin oder her: ihre Schulreform wollten sich die Regierenden nicht kaputt machen lassen.

Der Erziehungsrat macht (zuviel) Druck

Als auch nach Wochen die neuen Schulbücher noch nicht in Gebrauch waren, setzte der Erziehungsrat massiv Druck auf: *«den 4. Mai wurde der [...] Schulpflege eine Zuschrift der Bezirksschulpflege vorgelesen, worin die Schulpflegen bey ihren Pflichten aufgefordert werden, die neue Lehrmethode und Lehrmittel ungesäumt einzuführen und die Widerstrebenden dem Statthalteramte anzuzeigen. Auf dieses hin beschloß die Gemeindeschulpflege es solle gerade morndrigen Tags der Anfang mit den neuen Lehrmitteln in der Elementarschule gemacht werden; in der obern Classe aber werden, da der Lehrer als unfähig erklärt ist, die alten Lesemittel fortgebraucht.»* (Schulpflege Weyach, 4. Mai 1834)

Am 12. Mai eskalierte die Situation vollends, denn die Stadler Behörden nutzten die Gelegenheit, dass viele Einwohner am Kaiserstuhler Markt weilten, dazu, die neuen Bücher ohne viel Aufsehen in die Schulhäuser bringen zu lassen, was die Leute natürlich erst recht misstrauisch werden liess.

Die Wortführer der Aufständischen trafen sich daraufhin zuerst in der «Linde» vor den Toren Kaiserstuhls und beschlossen danach im «Sternen» zu Weyach, dass nun Nägel mit Köpfen gemacht werden müssten. Stadel, der Hauptort der Zunft (eine Art Unterbezirk des Bezirks Regensberg) solle den Anfang machen!

NZZ: «Nur ein Revolutiönchen»

Die nachfolgenden Ereignisse, vor allem der eigentliche Tumult, sind bereits in vielen Publikationen geschildert worden (eine Auswahl davon findet sich unter dem Titel Quellen und Literatur). Mit Ausnahme der Arbeit von Fahrländer wird in der Schilderung und Bewertung der Ereignisse fast immer die Position der Regierenden übernommen. Das verwundert nicht. Die Geschichte stellt sich aus der Sicht der damaligen Bevölkerung unserer Gegend ja auch völlig anders dar. Und die Quellen sind mehrheitlich Behördendokumente, die mit einer bestimmten Optik verfasst wurden. So wird die Gefährlichkeit der Situation in Stadel meist übertrieben dargestellt, weil die Regierung einen Flächenbrand verhindern wollte und daher eine günstige Gelegenheit suchte, um ein Exempel zu statuieren, das andere Gemeinden von ähnlichen Aufständen abhalten sollte.

Die NZZ machte sich jedenfalls über die Stadler lustig: *«Zürich. Am 15. d. M. langte ein Bericht des Hrn. Statthalters von Regensperg ein, daß die Gemeinden Stadel und Rath in ihrer Widersetzlichkeit gegen Einführung der obligatorischen Schulmittel immer noch beharrten, und daß sogar tumultuarische Auftritte in den Gemeinden statt gefunden hätten. Der Hr. Statthalter meldete ferner, daß er die Rädelsführer sogleich habe vorbescheiden lassen und sie an das Kriminalgericht zu überweisen gedenke, daß aber das Gerücht gehe, es werde Widerstand gegen die Verhaftung geleistet werden, und daß noch fernere tumultuarische Scenen zu gewärtigen seien, weshalb er sich Vollmachten und polizeiliche Unterstützung erbitte. Der Regierungsrath beschloß darauf unter Billigung und Genehmigung alles dessen, was das Statthalteramt gethan hatte, sogleich den Chef der Landjäger mit 20 Mann nach Regensperg abzusenden, und der Kriegsrath wurde eingeladen, auf den Fall, daß Berichte über weitem Widerstand eingehen sollten, die Einleitungen zum Truppenaufgebot zu machen. Die Akten wurden von dem Regierungsrath sogleich an den Staatsanwalt überwiesen, und der Polizeirath zu ferneren Berichten beauftragt. So eben vernimmt man, daß das ganze Revolutiönchen zu Ende sei.»* (Neue Zürcher-Zeitung, Nro. 40, Sonnabend den 17. Mai 1834 – S. 157)

Widerstand gebrochen

Dabei war die Lage durchaus ernst. Tumulte konnten sich die Regierenden nicht bieten lassen. Sie befürchteten nicht ganz zu Unrecht, wenn sie nachgäben würde das Beispiel Schule machen. Deshalb wurden die Landjäger nach Stadel entsandt mit dem Auftrag, für Ordnung zu sorgen und all diejenigen zu verhaften, von denen man annahm, sie seien die Rädelsführer des Tumults. Sollte das nichts nützen, erwog man sogar, Truppen gegen die Aufständischen einzusetzen und ordnete die Pikettstellung einiger Zürcher Einheiten an.

«Zürich, 18. Mai. Nach so eben eingehenden Nachrichten haben die Bürger der Gemeinden, die sich widersetzlich bewiesen haben, nämlich Stadel, Rath, Schüpfheim und Windlach, dem Gesetze sich nunmehr gefügt und erklärt, auf jeden weitem Widerstand verzichten zu wollen. Früher scheinen diese Leute in dem Wahn gestanden zu haben, es hange von ihnen ab, ob sie die neuen Schuleinrichtungen annehmen wollen oder nicht; zu ihrem eignen Schaden mußten sie lernen, daß einem allgemeinen Landesgesetz Alle gleichmäßig Folge zu leisten haben, daß über ein solches weder Gemeinden, noch Einzelnen das Recht der Annahme oder Verwerfung zustehen kann.» (NZZ, 21. Mai 1834 – S. 162)

Gemeinderat Bersinger: Verbale Kraftmeierei?

Auf die Verhaftungen folgten über mehrere Wochen hin Verhöre und letztlich im Herbst ein Strafprozess gegen die als Rädelsführer Bezeichneten. In den Prozessakten enthalten ist auch die nachstehende Zuschrift des Weyacher Gemeindeammanns Baumgartner an den *«Herrn Bezirksstatthalter Krauer auf Regensberg»*. Der Statthalter liess sich durch seinen Vollzugsbeamten in Weiach über die Aktivitäten der hiesigen Protagonisten des Aufstands informieren: Major Jacob Meyer, ein Küfer und Erstunterzeichner der Stadler Petition vom 11. Januar 1834, sowie der ebenfalls schon erwähnte Gemeinderat Bersinger. Vom Verhörer vorgeladen wurde aber offenbar nur Major Meyer, jedenfalls scheint für Bersinger kein Verhörprotokoll erhalten zu sein.

«In der mir aufgetragenen Angelegenheit betrefent einer gemachten Abrede die Lehrmittel in der Zunft Stadel weg zuthun, habe bis dahin aller nachforschung ungeachtet nichts genuegendes in Erfahrung bringen können. Hingegen wurde mir letzten Freitag, von Herr Bezirksrichter [Johannes Baumgartner von Weiach, Gde-Rat] gesagt, daß er vernohmen es seie eine Zuschrift von Stadel in Weyach angelangt welche zur Hilfe aufgefordert habe, dieselbe seie an Jacob Meyer adresiert gewesen, und von Hs. Ulrich Meyerhofer schusters Sohn in hier in diese Gemeinde überbracht worden.

So gleich befragte ich den Meyerhofer darüber, er sagte er habe einen Zettel von Stadel gebracht welchen er zu Rath habe abgeben sollen, allein die vielen versamleten Leute denen er solchen gegeben haben gesagt sie wissen dieses schon, auf dieses habe er solchen wieder zu sich genohmen und seie nach Hause gegangen, in nicht weiter empfernung seie ihm ein Mann von Raat genant Gupfen nach gelaufen, und habe zu ihm gesagt er solle diesen Zettel dem Jacob Meyer Küffer geben, und die Weyacher sollen doch so gut sein und ihnen helfen, da er schnell geloffen und ihm sein Vater Heinrich Meyerhofer schmiden begegnet seie habe er ihn gefragt warum er so schnell laufe habe er es ihm gesagt und den Zettel gezeigt, auf dieses habe der Vater gesagt dis gehe seinen Schwager Jacob Meyer Ludis dato Schulpfleger an, und er welle ihm diesen schon geben.

Da ich wuste das Jacob Meyer dazumahl nicht bei Hause sonder in Zürich war so konte ich keine weitere Nachfrag halten, als ich gestern aber vernahm das er bei Hause seie so ging ich selbst zu ihm und sagte das ich Auftrag habe diese Zuschrift einzusehen und zu übersenden. Ohne wiederrede gab er mir solche welche hier beiligt, dabei sagte er, er habe solche, so bald er sie erhalten dem Jacob Meyer Küffer gezeigt, allein beide seien der Ansicht gewesen sich nicht in diese Sache zu mischen, in dem dis eine böse geschichte abgeben könnte, und auf dieses seien sie ruhig verblieben, er seie zwahr 3 Nächte in Stadel gewesen, allein er habe immer gesagt sie sollen der oberkeit das [...] nicht aufsagen, und sollen wann sie aufgefordert werden erscheinen.

Auf die Frage wer die Abrede getroffen die Lehrmittel aus den Schullen weg zu thun? war die Antwort, von diesem wiße er nichts, überhaupt wiße er wohl das er sich verantworten müße aber er habe ein gut gewißen und fürchte sich deshalb nicht.

Dies ist in Kürze das was ich ihnen über die Aufforderung zur Hilfe in Eile melden kan, in unserer Gemeinde hat es seit einiger Zeit nicht mehr so viel Wiedersezlichkeit gegeben und hate den Anschein das man sich fügen werde, und auch bei diesem Auflauf ist alles ruhig geblieben, nur das ich vernehmen muste wan zwahr unverbürgt ein gewißer Hs. Ulrich Bersinger und Jacob Meyerhofer Wagner hätten stark geweibelt um das gleiche zu thun wie in Stadel.

Noch mus ich noch bemerken, das der Aufruf nach Hilfe von Raat und Windlach aus, auch auf Zweidlen gelangt ist.

Den Gemeindrath Bersinger betrefent, verhält sich derselbe sehr verträglich, dann bei welcher Ansichtspartei er ist, derselben giebt er beifall, zum b. sp. lezten mitwoch abendt als ich den Auflauf in Stadel erfahren, und muthmassen kont, die Regierung werde sich nicht mehr Schulerbuben laßen und also böse folgen vor die Wiedersezlichen haben werde, ersuchte ich ihn tringent, da er bis dahin sein Ansehen bei Leuten seines gleichen dahin verwandth das Schulgesetz nicht anzunehmen, so solle er doch dis nicht mehr thun und dadurch die Gemeinde unglücklich machen, so war die Antwort, wan man ihm die Sache gesagt, wie es jetzt gesagt werde, so würde er niemahls dagegen gerett haben nachher muste ich vernehmen er und sein Sohn haben in der Schmiten gesagt, wan die Stadler seine Gedanken gehabt, so hätten sie die ankommenden Landjäger zusammen geschlagen – dieser Mann ist halt überhaupt ein Mann ohne Scham und ohne Ehre.

Wann ich nun in Eille das mir Nothwendigscheinende Ihnen gemeldet habe, so werde ich nicht unterlaßen nachforschungen zu halten so viel mir möglich, und wan mir etwas Anzeigenswürdiges in Wißen komt ihnen sogleich anzuzeigen.

Weyach den 18. May 1834

Gemeindeamann Baumgartner»

(Zuschrift des Gemeindeamann Weyach an das Statthalteramt; StAZH U 15a Nr. 43)

Quellen

- Stillstandsaktenbuch 1754-1837. Archiv der evang-ref. Kirchgemeinde Weiach. IV.B.6.1
- Protocoll über die Verhandlungen u. Beschlüsse der e. Schulpflege zu Weÿach, 1831-1852. Archiv der Primarschulgemeinde Weiach. IV.B.2.a
- Visitationsbuch der Unterstufe, 1831-1952. Archiv der Primarschulgemeinde Weiach. IV.B.3.a
- Visitationsbuch der Oberstufe, 1831-1962. Archiv der Primarschulgemeinde Weiach. IV.B.3.b
- Procedur gegen die Tumultuanten von Stadel. (Mit Inhaltsverzeichnis versehene, gebundene Sammlung der Prozessakten zum Stadlerhandel) Staatsarchiv des Kantons Zürich, U 15 a.

Monographien zum Stadlerhandel

- Hedinger, H.: Der Stadlerhandel. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1934. Neue Folge. Zürich, 1933 – S. 162-187
- Fahrländer, M.: Der Stadlerhandel 1833/34 – Ländlich-traditionaler Widerstand gegen die Durchsetzung der liberalen Schulreform. Oberlehrerarbeit, Univ. Basel, 1983 [im Staatsarchiv Zürich seit 1991 vermisst, Nur noch in Basel. Signatur: HS AS 33/11; Historisches Seminar]

Weitere Literatur

- von Landsee, J.F. «*Enchiridion Helveticum Constantiae Episcopalis*», 1778 – Vorrede.
- Henne, J. A.: Die schweizerische Revolution: 1798 bis 1834, 1834 – S. 240.
- Scherr, I. Th.: Meine Beobachtungen, Bestrebungen und Schicksale während meines Aufenthaltes im Kanton Zürich vom Jahr 1825 bis 1839.
- Vogel, F.: Memorabilia Tigurina, 1841 – S. 434.
- Leuthy, J.J.: Geschichte des Cantons Zürich 1831-1840, Zürich 1845
- Hunziker, O.: Geschichte der schweizerischen Volksschule in gedrängter Darstellung. Mit Lebensabrisen der bedeutenderen Schulmänner. Zürich 1882
- Wettstein, W.: Die Regeneration des Kantons Zürich 1830 bis 1839, Zürich 1907
- Dändliker, K.; Wettstein, W.: Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich, III. Band, Zürich 1912
- Binder, G.: Aus dem Volksleben des Zürcher Unterlandes. In: Schweiz. Archiv f. Volkskunde, Bd. 25 – S. 91, bis Bd. 26 – S. 201
- Guggenbühl, G. et al.: Die Zürcher Schulen seit der Regeneration, Bd 1: Volksschule und Lehrerbildung 1832-1932, Festschrift zur Jahrhundertfeier, hrsg. vom Erziehungsrate des Kantons Zürich, Zürich 1933.
- Binder, G.: Geschichte der Gemeinde Stadel im einstigen Neuamt. Stadel 1939 – S. 68-76.
- Stadlerhandel. Artikel o. Herkunftsangabe. In: Heimatkundliche Kollektaneen aus dem Nachlass von Jakob Merki (1879-1959). StAZH X 176.6
- König, P.: Die Schweiz Unterwegs 1798-?: ausgewählte Geschichtsschreibung und -Deutung, 1969 – S. 169
- Wirth, F.: Johann Jakob Treichler und die soziale Bewegung im Kanton Zürich (1845/1846), Helbing & Lichtenhahn, 1981 – S. 52, 54, 279
- Beereuter, K.: Sozio-politischer und sozio-ökonomischer Wandel einer agrarischen Gemeinde im Zürcher Unterland vom späten 18. Jahrhundert bis 1840 (Stadel), ungedruckte Lizentiatsarbeit, Universität Zürich 1994.
- Fritzsche, B.; Lemmenmeier, M.: Die revolutionäre Umgestaltung von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat, 1780-1870. In: Geschichte des Kantons Zürich, Bd. 3, Zürich 1994 – S. 134-135.
- Guggenbühl, H.: Stadel. Entwicklung einer Gemeinde, Stadel 1994.
- Schneebeili, D.: "Ein Juwel der Bildungsdirektion" [150 Jahre Lehrmittelverlag d Kt ZH]. In: Tages-Anzeiger, 31. März 2001 – S. 19.
- Messerli, A.: Lesen und schreiben 1700 bis 1900: Untersuchung zur Durchsetzung der Literalität in der Schweiz. Niemeyer, 2002
- Brandenberger, U.: Weiach – Aus der Geschichte eines Unterländer Dorfes. Dritte, überarbeitete Auflage von Walter Zollingers «Weiach. 1271-1971. Aus der Vergangenheit des Dorfes Weiach». Oktober 2003 – S. 37-38.
- Handel. In: DWDS, das digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jh.
URL: <http://www.dwds.de/?woerterbuch=1&kompakt=1&sh=1&qu=Handel> (Zugriff am 14.4.2009)